

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 61 (2004)

Heft: 4: Spiegelung des Sakralen im Profanen : bürgerliches Wohnen vom
15. bis zum 19. Jahrhundert

Artikel: Eva oder Maria : Ideale, Orte und Möglichkeiten weiblicher Lektüre im
Venedig der Renaissance

Autor: Fremmer, Anselm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eva oder Maria. Ideale, Orte und Möglichkeiten weiblicher Lektüre im Venedig der Renaissance

von ANSELM FREMMER

Lesen, beziehungsweise die Möglichkeit zur zurückgezogenen Lektüre eines Textes, stellt ein intimes Erlebnis dar. Philippe Ariès und Roger Chartier messen dem Buch, dem persönlichen Buchbesitz und der Möglichkeit zum ungestörten Umgang mit Büchern in ihrer *Geschichte des privaten Lebens* eine hohe emanzipatorische Bedeutung bei. Die Lektüre eines religiösen Textes ermögliche ein individuelles Verhältnis zwischen Lesendem und Gott.¹ Ein Leser oder eine Leserin setzt sich allein mit einem Inhalt auseinander, ist dabei zwar von der Stilistik des Autors beeinflussbar, hat jedoch die Möglichkeit zur individuellen und persönlichen Interpretation. Die Frage nach Momenten weiblicher Innerlichkeit und Religiosität in der Geschichte berechtigt also auch die Frage nach Möglichkeiten des ungestörten und zurückgezogenen Lesens. Insbesondere ist der Blick ins 15. Jahrhundert erlaubt, als sich in Europa nach kurzen anfänglichen Schwierigkeiten die Buchdruckerkunst verbreitete und schnell zu einem hochentwickelten, kommerzialisierten Gewerbe wurde. Es lohnt vor allem der Blick in die urbanen Lebensbereiche, in denen auch ausserhalb von Klöstern oder Universitäten in wirtschaftlichen, staatlichen oder sogar handwerklichen Bereichen täglich mit Schrift umgegangen wurde.²

Vittore Carpaccios Traum der heiligen Ursula

In der darstellenden Kunst des 15. Jahrhunderts sind Buch- und Leseszenen ein häufiges Thema. Vittore Carpaccios *Traum der heiligen Ursula* ist Teil eines Zyklus der Ursulallegende, welchen der Künstler zwischen 1490 und 1498 für die Laienbruderschaft der heiligen Ursula in Venedig malte (Abb. 1). Carpaccio versetzt die Szene, abweichend von der Textvorgabe des Jacobus von Voragine, ins zeitgenössische Italien. Der Engel erscheint der noch jungfräulichen Prinzessin vor ihrer Hochzeit mit einem heidnischen Prinzen im Traum, um ihr das bevorstehende Schicksal, die Pilgerreise nach Rom, zu verkünden. Ursula befindet sich in der eigenen Schlafkammer, im persönlichen Gemach. Der Engel erscheint im Morgenlicht von Osten kommend. Die Heilige liegt in einem Bett mit Baldachin, von dessen Seiten – entgegen der üblichen Schlafgebräuche – keine Vorhänge herabhängen, so dass die Heilige für den Betrachter zu sehen ist.³ In einer Ecke der Kammer der Heiligen befindet sich neben einem Tisch mit Schemel ein kleiner Schrank, der – wie das Bett – geöffnet ist, weshalb

dem Betrachter der Blick auf das Innere, auf die in ihm befindlichen Bücher möglich ist. Auf dem Tisch, neben einer Sanduhr, liegen zwei weitere Bücher, eines davon aufgeschlagen. Der Maler versieht sein Werk mit zahlreichen Symbolen in Bezug auf den Inhalt der Legende: Ein Nelkenstrauss in einer langen Vase versinnbildlicht die bevorstehende Hochzeitsnacht, eine Myrte, Symbol der Venus,

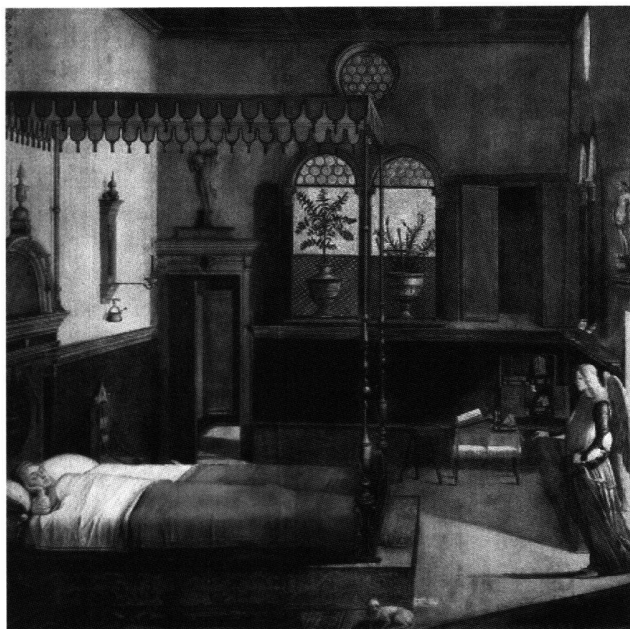


Abb. 1 Der Traum der heiligen Ursula, von Vittore Capaccio, um 1495. Öl auf Leinwand, 273 × 267 cm. Venezia, Galleria dell'Accademia.

die Liebe. Für die Bücher in der Szenerie gibt die Legende keine direkte Vorlage. Aufgrund der bewussten und detaillierten Inszenierung des dargestellten Moments ist anzunehmen, dass auch die Einrichtung der Bücherecke nicht zufällig oder aus rein dekorativen Gründen Aufnahme ins Bildprogramm gefunden hat, sondern ebenfalls symbolhaften Charakter besitzt. Derartige Details in Räumen

weiblicher Heiliger finden sich in Bildern der Zeit häufiger. So steht der Traum der Ursula diesbezüglich deutlich in der Tradition von Verkündigungsszenen, die in den Räumen der Maria auch Bücher zeigen. Schon im 14. Jahrhundert begannen sich Darstellungen einer lesenden oder anhand des Madonnenoffiziums betenden Maria durchzusetzen.



Abb. 2 Verkündigung mit dem Heiligen Emidius, von Carlo Crivelli, um 1486. Öl und Tempera auf Leinwand, 207 × 146 cm. London, National Gallery.

Häufig, wie bei der 1486 geschaffenen Verkündigung mit dem heiligen Emidius des Venezianers Carlo Crivelli (Abb. 2), werden beide Formen verknüpft, Maria wird im Moment, in dem der Engel zu ihr tritt, lesend beziehungsweise betend am Leseputz dargestellt, und es finden sich weitere Bücher in ihrer Kammer. Weder das neue Testament noch apokryphe Marienlegenden erzählen von einer lesenden Maria. Die Parallelität der Darstellungen in den

Räumen der jungfräulichen Maria und der jungfräulichen Ursula lässt vermuten, dass die Bücher Hinweis und Symbol der Jungfräulichkeit der dargestellten Figuren sind. Das Lesen und das Gebet mit dem Buch entsprachen offenbar dem zeitgenössischen Idealbild der jungfräulichen Heiligen.

Die Entstehungszeit der Bilder, die unmittelbare vor-reformatorische Zeit in Europa, ist geprägt von einer zunehmenden Frömmigkeitsbewegung, die unter anderem durch erhaltene Volkspredigten oder einen umfangreichen Bestand an Anstandsliteratur überliefert ist. Der Franziskaner Bernardino di Siena, der Anfang des 15. Jahrhunderts Predigerreisen durch die Toskana und Oberitalien unternahm, setzt sich hierbei auch mit der Bedeutung des Lesens für Frauen auseinander:

«Volete vo fare le donne oneste? Fateli imparare lettere, che, t'avisio, che non possono stare senza diletto, e se farai si diletto nelle Scritture, bon parte; ma se non vacheranno a quello, vacheranno in dilettersi in vanità. La vanità sua si purghera in quello leggere e dilettersi.»⁴

Wolle man seine Frauen ehrbar machen, so solle man sie lesen lernen lassen. Denn, so warnte er, ohne Vergnügen könnten sie nicht leben, und wenn sie dieses Vergnügen in der Heiligen Schrift suchten, um so besser; aber wenn sie sich nicht dafür interessierten, würden sie sich mit Eitelkeiten vergnügen. Mit der Lektüre der Heiligen Schrift könnten sie sich jedoch von der Eitelkeit reinigen. Bernardino greift hier einen schon von Vinzenz von Beauvais im 12. Jahrhundert formulierten Gedanken auf: Lesen bewahre insbesondere die gesellschaftlich hochstehende Dame, die kaum Tagwerk zu verrichten habe, vor der Sünde.⁵ Die Frau wurde im religiösen mittelalterlichen Verständnis gemeinhin als von der Sünde gefährdet betrachtet, da sie Nachfahrin der von der Schlange verführten Eva ist. Von der Verbreitung dieser Gedanken im 15. Jahrhundert zeugen nicht nur die Predigten Bernardinos. Zwanzig Jahre bevor Carpaccio mit den Arbeiten am Zyklus der Heiligen Ursula begann, im Jahre 1471, veröffentlicht eines der ersten und führenden venezianischen Verlagshäuser drei Anstandsbüchlein, die sich, in venezianischer Volkssprache verfasst, jeweils an den Mann, an die Frau und einmal an die jungen Damen, also die Jungfrauen, richten. Im dritten Teil der Trilogie, im *Decor puellarum*, dem «Schmuck der jungen Dame», fordert der heute unbekannte Autor von der jungen Frau die weiblichen Tugenden Arbeitsamkeit, Demut, Frömmigkeit, Enthaltsamkeit und Keuschheit. Pflicht sei ein kontemplativer Lebenswandel, und die *contemplatione* erreiche sie nur durch Gebete, Lernen und das Studium der heiligen Schrift in völliger geistiger und seelischer Hingabe:

«Finitele tre consideratione: Seguita la contemplatione che fa la secunda parte de la accesa divotione [...] Sapiate carissime che la contemplatione consiste in vero conocimiento de dio & de le cose spirituale acquistata per graia [sic] de oratione doctrina & studio de la sacra scriptura cum spiritual affectione & gusto de interire sapore per speciale gade [sic] spirito facto.»⁶

Lesen wird im *Decor puellarum* nicht nur als ein Akt der Frömmigkeit beschrieben und als Mittel der Läuterung instrumentalisiert. Lesen als «studio cum spiritual affectione» wird hier sogar als ein Akt mystischen und damit intimen Empfindens dargestellt.⁷ Im Folgenden beschreibt das Werk den idealen Tagesablauf, der vor allem das regelmässige Stundengebet vorsieht. Die des Lesens nicht Mächtigen sollten dies zwischen den Gebeten nach Möglichkeit lernen, die des Lesens Mächtigen sollten sich zwischen den Gebeten der Lektüre von Heiligenlegenden widmen. Empfohlen wird der jungen Dame sogar, sich zum Gebet einen kleinen Altar mit Heiligenbildern einzurichten:

«Fateve uno altaro lo elquale delectateve adornar de belle imagine & devote: cum belli ornamenti over de statii de vostra man: fazando in questo modo.

In primamente far per uno poco alcune oratione a questo altare.

Per uno poco leger chi sa: chi non sa imprende se hanno al modo qualche libri de sancti & sancte.

Poi retorna ala oratione al suo altare.

Poi chi sa scrivere scriva qualche devota opera. Si veramente ve avanzasse tempore fugir el periculo de licio potete ad honore de misser dnédio exercitar ne lo adornamento del vostro altar zoe far qualche veste a qualche nostra donna: qualce recamo: qualche retaio avanti laltar: over far veste: o altri ornamenti a qualche madonna che sia vostra devota sempre intermettando la ratione fina a la hora de la cena [...].⁸

Das im *Decor puellarum* entworfene Szenario ist nahezu deckungsgleich mit Vittore Carpaccios Bücherecke in der Kammer der Ursula. Die Heilige verfügt dort eindeutig über eine eigene Ecke für das Gebet. Die Sanduhr neben den Büchern hebt den Ort zusätzlich als den Platz des Stundengebetes hervor. Der Vergleich mit dem *Decor puellarum* bestätigt also, dass die abgebildeten Bücher im Verständnis der Zeit auf die Frömmigkeit, Jungfräulichkeit und Tugendhaftigkeit der dargestellten Figur hinweisen. Das Bild vermittelt seinerseits Betrachten und Betrachtenden das zeitgenössische Ideal, dass die Frau sich durch religiöse Lektüre läutern und auf diese Weise statt der sündigen Eva der nichtsündigen Frau, eben der Jungfrau, entsprechen könne.

Bezüge zur Wirklichkeit

Derartig sowohl in der Anstandsliteratur als auch in der Malerei deutlich formulierte Ideale werfen nun Fragen nach Bezügen zur Wirklichkeit auf. Schufen sich Venezianerinnen im 15. Jahrhundert tatsächlich Plätze des zurückgezogenen Lesens, erlaubten ihre Lebensumstände und ihre Wohnsituation dies überhaupt, oder geben Kunst und Literatur hier nur Wunschvorstellungen der Moralisten wieder, die im deutlichen Gegensatz zu den tatsächlichen, alltäglichen weiblichen Gewohnheiten stehen und eben deshalb so deutlich formuliert wurden?

Venedig wies im 14. und 15. Jahrhundert sowohl eine äusserst wohlhabende Oberschicht sowie eine relativ breite Mittelschicht aus Handwerkern, Kaufleuten, Ärzten, Rechtsgelehrten, Staatsdienern, Schulmeistern und Geistlichen auf, die über einen bescheidenen Buchbesitz verfügten. Anhand einer Untersuchung vereinzelter überlieferter Dokumente notarieller und behördlicher Nachlassverwaltung sowie einer Auswahl der umfangreich erhaltenen Testamente im Staatsarchiv von Venedig konnten 255 Buchbesitzer des 14. und 15. Jahrhunderts ermittelt werden, unter ihnen auch 43 Frauen, die in der Regel zwei bis fünf Bücher besaßen.⁹ Der überwiegende Teil der Buchbesitzerinnen ist für das 15. Jahrhundert nachweisbar. Soweit die Quellen Aufschluss über den Inhalt der Bücher liefern, reflektieren sie ebenfalls die zeitgenössischen Ideale. Frauen besaßen vornehmlich die von der Anstandsliteratur empfohlene religiöse und erbauliche Literatur. Häufig wird das Madonnenoffizium genannt, das sie – offenbar als typisch «weiblichen» Besitz – im Testament einer Tochter vermachten. Hinzu kommen Bibeln und Heiligenlegenden oder die Lebensbeschreibungen berühmter Frauen des Giovanni Boccaccio. Vereinzelt findet man auch mystische Literatur, wie die *Revelationes* der heiligen Brigitta von Schweden. Eher selten finden sich Hinweise auf nicht vorrangig der Frau empfohlene Literatur, wie Dantes *Göttliche Komödie* oder die von der Anstandsliteratur für die Frau als verwerflich deklarierten Texte, wie die antike Mythologie oder Epen, Lieder und Novellen des Mittelalters.¹⁰

Finden sich Bücher nicht nur in den Testamenten, sondern in Nachlassinventaren der Haushalte mit entsprechenden Vermerken, fällt auf, dass die Gebetbücher und die religiöse erbauliche Literatur der Venezianer und Venezianerinnen häufig an anderer Stelle aufgelistet werden als beispielsweise die antike Literatur. Diese diente den jungen männlichen Hausbewohnern der Familie zum Erlernen der lateinischen Sprache, welche nicht nur die Sprache der Bildung, sondern auch die offizielle Rechts- und Vertragssprache war. Die getrennte Erwähnung im Inventar legt eine Aufbewahrung der Bücher an unterschiedlichen Orten im Haus nahe, denn es ist zu erwarten, dass man bei der Anfertigung des Inventars die einzelnen Positionen in derselben Reihenfolge auflistete, wie sie vorgefunden wurden. Zu vermuten ist, dass die Bücher entsprechend auch an unterschiedlichen und demnach speziellen Orten im Haus genutzt wurden. Einzelne Inventare listen die Bücher explizit nach den Räumen des jeweiligen Hauses getrennt auf. Ein anschauliches Beispiel ist das Nachlassinventar des bürgerlichen Venezianers Amado de Amati aus dem Jahr 1424.¹¹ Die umfangreiche Innenausstattung und die Lagerbestände im Haus, die aus dem Inventar hervorgehen, weisen Amado vermutlich als weit gereisten Kaufmann, zumindest jedoch als Venezianer in reisender Tätigkeit aus. In seinem Testament, in dem ein Venezianer in der Regel nie sein gesamtes Vermögen explizit in Summen spezifiziert, hinterlässt er seiner Tochter eine Mitgift von 300 Golddukat. Die Summe war zwar

für die finanziell mächtigsten Venezianer, die allein vom Ertrag ihres Kapitals leben konnten und zu den reichsten Bewohnern Europas zählten, eher gering, sie zeichnet Amado jedoch als einen jener wohlhabenden Venezianer aus, die ein ansehnliches Vermögen auf einem ertragreichen Gewerbe oder Beruf aufbauten. Seine Nachlassverwalter, die Prokuratoren von San Marco, gehörten als höchste Finanzbeamte zu den angesehensten Beamten der Stadt und zu den bevorzugten Nachlassverwaltern der führenden venezianischen Oberschicht. Sie inventarisierten das Haus Amados gemeinsam mit dessen Nachkommen. Ihr Inventar unterteilt das Haus in insgesamt vierundzwanzig Räume und gibt Einblick in die typische Struktur des spätgotischen venezianischen Palazzos. Bei diesem handelt es sich in der Regel um ein drei- bis viergeschossiges Gebäude, das in der Lagunenstadt aufgrund der nautischen Lage nicht unterkellert war und in das zum Teil noch Zwischengeschosse, sogenannte «mezzipiani», eingezogen waren. Ein Palazzo war zur Wasserstrasse hin ausgerichtet, und entsprechend befanden sich Lager- und Geschäftsräume im Erdgeschoss. Von der zentralen, mittig gelegenen Eingangshalle führte rechts und/oder links eine Treppenanlage in die erste Etage, in den über der Eingangshalle gelegenen «portego», einen grossen, in der Regel zentralen Raum, der dem Empfang nicht nur geschäftlicher Gäste sowie Zusammenkünften oder Festen dienen konnte. Vom «portego» gelangte man in verschiedene Zimmer; eine weitere Treppe führte in ein höheres Geschoss. Der Palazzo bot auf den beiden mittleren Etagen somit ausreichend Raum für die Privatgemächer der Familienmitglieder. Die Küche und die Kammern des Dienstpersonals und der Sklaven waren in der Regel im obersten Geschoss unter dem Dach eingerichtet.¹² Amado hatte

einen relativ bescheidenen, nur mit Bänken, Esstischen, einer Anrichte, Geschirr und einer Madonnenikone ausgestatteten *portego*, dafür aber eine prächtig eingerichtete «camera grande» in der zweiten Etage direkt über dem «portego» («[...] camera grande sopra el portego»). Hier stiessen die Nachlassverwalter unter anderem auf Truhen, mehrere fein verzierte Kleidungsstücke, einen grossen Tisch aus Zypressenholz, acht aus Damaskus stammende Kerzenständer, reichlich Tafelsilber und Majolika, ein «agnus dei» aus Silber, eine Reiterfigur, Waffen, Kupferwaren aus Deutschland, ein Tuch aus Kreta, auf dem Hunde abgebildet waren, zwei Spiegel und einen grossen Vorhang.¹³ In diesem Raum fanden sie auch Bücher, ein Buch eines gewissen Ser Mori, ein *doctrinale*¹⁴ und ein mit *un paio di regule* (ein paar Regeln) betitelt Buch, also möglicherweise ebenfalls ein Lehrbuch oder auch eine Regularien-Sammlung, also einen Rechtstext. In einem kleinen Raum, einer «camera piccola», fanden die Prokuratoren neben einer ansehnlichen Sammlung feiner Damenbekleidung und einem Bett, eine Marienikone sowie vier Gebets- und Andachtsbücher, hierunter zwei wertvolle Madonnenoffizien. Augenscheinlich handelte es sich um die Kammer einer Dame des Hauses, und mit Ikone und Büchern war hier ein Ort zur privaten Andacht und Lektüre eingerichtet, wie ihn ein halbes Jahrhundert später das *Decor puellarum* für das Zimmer der jungen Frau empfahl und wie ihn Vittore Carpaccio im Zimmer der Ursula und andere Maler in Räumen der Maria darstellten. Inwiefern die Ecke tatsächlich genutzt wurde, können die Quellen nicht wiedergeben, es lassen sich bei der Einrichtung des Hauses jedoch deutliche Bezüge zwischen Wirklichkeit und Idealvorstellungen identifizieren.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Galleria dell'Accademia, Venezia.

Abb. 2: National Gallery, London.

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. PHILIPPE ARIÈS, *Einleitung zu einer Geschichte des privaten Lebens*, in: PHILIPPE ARIÈS / ROGER CHARTIER (Hrsg.), *Geschichte des privaten Lebens*, Bd. 3: *Von der Renaissance zur Aufklärung*, Frankfurt a.M. 1991, S. 7–19; ROGER CHARTIER, *Die Praktiken des Schreibens*, in: PHILIPPE ARIÈS / ROGER CHARTIER (vgl. oben) S. 128–131. Ihre Forschungen basieren auf PAUL HENRY SAENDER, *Silent Reading. Its Impact on Late Medieval Script Society*, in: Viator. Medieval and Renaissance Studies 13, 1982, S. 367–414.
- ² Die Ergebnisse beruhen auf Recherchen zu einer Studie zu Buchbesitz und Lesegewohnheiten der Venezianer im 14. und 15. Jahrhundert. Vgl. ANSELM FREMMER, *Venezianische Buchkultur. Bücher, Buchhändler und Leser in der Frührenaissance* (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 51), Köln/Weimar/Wien 2001. Zum Thema weiblicher Innerlichkeit im ausgehenden 15. Jahrhundert empfiehlt sich auch: ANNETTE KERN-STÄHLER, *A room of one's own: reale und mentale Innenräume weiblicher Selbstbestimmung im spätmittelalterlichen England*, Frankfurt am Main 2002.
- ³ Zu Formen des Schlafens und zum Mobiliar vgl. auch CHARLES DE LA RONCIÈRE, *Gesellschaftliche Eliten an der Schwelle zur Renaissance*, in: GEORGES DUBY (Hrsg.), *Geschichte des privaten Lebens*, Bd. 2: *Vom Feudalzeitalter zur Renaissance*, Frankfurt am Main 1990, S.161–298, hier S. 186–188. – PETER THORNTON, *The Italian Renaissance Interior, 1400–1600*, New York 1991, S. 111–167.
- ⁴ Vgl. CIRO CANNAROZZI (Hrsg.), *San Bernardino di Siena, Le prediche volgari*, Bd. 5, Florenz 1940, S. 50. *Diletto*, häufiger auch mit *Unterhaltung* übersetzt, was im übertragenen Sinne des Wortes zutreffend ist, bedeutet im ursprünglichen Sinn Vergnügung und Verzückerung und beschreibt im Toskanischen eine tiefere Emotion.
- ⁵ Vgl. unter anderem DOM JEAN LECLERCQ, *La femme et les femmes dans l'œuvre de Saint Bernard*, Paris 1982.
- ⁶ Vgl. *Decor Puellarum*, Venezia (Jenson) 1471 (Biblioteca Marciana Inc. V 609), 21v–22r. Hier und bei den folgenden Zitaten ist zu beachten, dass in der Volkssprache der Zeit noch keine einheitliche und verbindliche Orthographie verbreitet war.
- ⁷ Der Begriff *affezione* beschreibt eine innige und emotionale Form der Zuwendung.
- ⁸ *Decor Puellarum* (vgl. Anm. 6), 44rv.
- ⁹ Die Zahlen können als Schnittmenge gelten, da nicht nur ein Teil der überlieferten Testamente ausgewertet wurde und der Buchbesitz in den Quellen nicht zwingend aktenkundig wurde, seine Überlieferung also eher verschiedenen Zufällen zu verdanken ist. Zu Zahlen und Aussagekraft der Quellen vgl. ANSELM FREMMER (vgl. Anm. 2), S. 28–50 und S. 115–118.
- ¹⁰ Zur für die Frau als verwerflich angesehenen Literatur vgl. ANSELM FREMMER (vgl. Anm. 2), S. 86–93. Die jeweiligen ermittelten Buchbestände der Venezianer, auch der Frauen, sind aufgeführt bei ANSELM FREMMER (vgl. Anm. 2), S. 323–450.
- ¹¹ Vgl. Archivio di Stato, Venezia, Procuratori di San Marco, Atti Misti, Busta 112, Inventar vom 1.12.1424.
- ¹² Von der umfangreichen Literatur zur venezianischen Palazzo-Architektur sei hier nur verwiesen auf EDOARDO ARSLAN, *Das gotische Venedig – Die venezianischen Profanbauten des 13. bis 15. Jahrhunderts*, München 1971.
- ¹³ Zur schmuckvollen Einrichtung der Häuser wohlhabender Venezianer unter Verwendung von Waffen als Wandschmuck vgl. ELISABETH CROUZET-PAVAN, «*Sopra le acque salse*»: *espaces, pouvoir et société à Venise à la fin du Moyen Âge* (= Nuovi studi storici 14), Roma 1992, S. 401–406. Zu Importen östlicher Kleinkunstgegenstände, insbesondere aus Majolika, vgl. unter anderem CARLA COCO, *Venezia Levantina*, Venezia 1993.
- ¹⁴ Grammatikalisches Lehrbuch, vermutlich das *doctrinale* des ALEXANDER DE VILLADEI.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Frage nach einer weiblichen Religiosität und Innerlichkeit ist verknüpft mit der Frage nach der Möglichkeit des ungestörten, zurückgezogenen Lesens. Wie am Beispiel von Vittore Carpaccios *Traum der heiligen Ursula* gezeigt wird, entsprachen das Lesen und das Gebet mit dem Buch dem zeitgenössischen Idealbild der jungfräulichen Heiligen. Dieser Befund wird gestützt durch die zeitgenössische Anstandsliteratur, in der jungen Damen das Lesen als Mittel gegen die Sünde empfohlen wird. Mit Hilfe der Auswertung von Testamenten und Nachlassinventaren ist es möglich, zahlreiche Bezüge zwischen diesen Idealvorstellungen und der venezianischen Wirklichkeit herzustellen.

RÉSUMÉ

La question de la religiosité et de l'intériorité féminines est étroitement liée à la question de la possibilité de s'adonner tranquillement à la lecture dans un endroit retiré. Comme le montre le tableau de Vittore Carpaccio *Le rêve de sainte Ursule*, la lecture et la prière avec le livre correspondaient, à l'époque, à l'idéal des saintes vierges. Cette constatation est étayée par la littérature de bienséance de l'époque, où la lecture est recommandée aux jeunes femmes pour combattre le péché. Le dépouillement de testaments et d'inventaires de succession a permis d'établir de nombreux liens entre ces conceptions idéalisées et la réalité vénitienne.

RIASSUNTO

La questione della religiosità della donna e della sua vita spirituale è connessa alle opportunità di cui dispone per ritirarsi a leggere indisturbata. Come illustra ad esempio l'opera *Sogno di Sant'Orsola*, eseguita da Vittore Carpaccio, la lettura e la preghiera con il libro corrispondevano all'ideale contemporaneo di una Santa immacolata. Questa constatazione è sostenuta dalla letteratura del comportamento contemporanea, nella quale la lettura veniva raccomandata alle giovani dame quale strumento contro il peccato. Con l'ausilio dell'analisi di testamenti e di inventari di lasciti è stato possibile stabilire numerosi nessi fra questa visione ideale e la realtà veneziana.

SUMMARY

The study of the religiosity and devotional conduct of women is related to whether they had the opportunity to retreat and read undisturbed. As shown in Vittore Carpaccio's *The Dream of St. Ursula*, the ideal image of the contemporary virgin saint involved reading and the use of the prayer book. This finding is confirmed by contemporary writings on etiquette, in which reading was recommended for young ladies as a means of avoiding sin. The examination of last wills and estate inventories reveals numerous connections between these ideals and Venetian reality.